

die Eigenart der griechischen Sprache, die in der eigentlichen Rede ein Hinübergleiten von indirekter und direkter Form kennt. Ein solches findet sich bei Herodot IV 118, V 31, IX 2, wird aber schon für Hekataios aus Milet von dem Anonym.¹³⁾ π. ũψ. 27,1 ff. notiert. Dieser griechische Stilkritiker hat auch bereits den gleichen Vorgang bei Homer bemerkt.

Mit dieser Feststellung erweist sich Diodors indirekte Erzählung zu einem Teil als Glied einer literargeschichtlichen Kette. Zum anderen ist sie, wie wir sahen, durch Diodors Stellung zum Mythos und durch die auszugartige Anlage seines Werkes gefördert worden.

Köln

Hans Volkmann

DIE KÄMPFE ROMS MIT DEN GALLIERN NACH POLYBIOS UND LIVIUS*)

I

In der Liste der Wehrfähigen des römischen Reiches und seiner Bundesgenossen hat Polybios (2, 24, 3 — 16) uns eine wertvolle Urkunde erhalten. Die Liste war auf Anordnung des Senats aufgestellt worden, als zu Beginn des Jahres 225 v. Chr. ein besonders starker Vorstoß der cisalpinischen Gallier nach Mittelitalien bevorstand. Es ist allgemein anerkannt, daß die Liste von Polybios unmittelbar aus dem Geschichtswerk des

13) Jacoby, FGr Hist 1 T 20. F 30. Vgl. zum Übergang der indirekten in die direkte Rede bei Herodot, Jacoby RE Suppl. II 493, bei Homer Cauer, Grundfragen der Homerkritik III³ (1923) 430 f. Auf ein Beispiel in Antiphons Schrift über die Harmonia sowie bei Hygin. fab. 186 weist W. Aly, Formprobleme der frühen griech. Prosa (Philologus Suppl. 21,3 [1929] 75) hin.

*) Diese letzte Arbeit von Klotz im Rh. M., die mir sein Erlanger Kollege O. Seel im J. 1955 sandte und die nun zu einer postumen geworden ist, zeigt noch einmal die Meisterschaft des Gelehrten in der historischen Quellenkritik. Auf vielen Gebieten hat seine Sachkunde die Hoffnungen erfüllt, die sein Lehrer Otto Ribbeck und Richard Reitzenstein, bei dem er sich in Straßburg habilitierte, auf seine Arbeitsfreudigkeit setzten. Mit dem Rh. M. war er durch Ribbeck, den langjährigen Mit-

Q. Fabius Pictor entnommen ist, der sich als Teilnehmer an dem Feldzug des Jahres 225 bekannt hatte (Oros. 4, 13, 6), vgl. Fr. Heyer, *De bellorum a Romanis cum Gallis inter primum et secundum bellum Punicum gestorum scriptoribus* (Diss. Königsberg 1867). B. Niese, *Herm.* 13, 1878, 450. Th. Mommsen, *Römische Forschungen II* 1879, 382. J. Beloch, *Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt* 1886, 355; *Römische Geschichte* 1926, 135. Liebenam *RE V* 608. J. Kromayer — G. Veith, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer* 1928, 306. Da indes nicht über alle Posten Einstimmigkeit erzielt ist, sondern verschiedene Verbesserungen der Liste für nötig gehalten werden, müssen wir sie zunächst in allen Einzelheiten nachprüfen.

Außer bei Polybios finden sich auch Spuren einer Benutzung der Liste bei Livius. Das ergibt sich aus den Ablegern seines Geschichtswerkes, in dem er im 20. Buche bei der Schilderung des großen Gallierzuges im Jahre 225 die Summe der Wehrfähigen angegeben hatte (*Liv. Per.* 20 *Eutr.* 3, 5 *Oros.* 4, 13, 6). Sie betrug nach Livius 800 000 Mann. Orosius erwähnt neben der Gesamtzahl noch die Zahl der nicht ausgehobenen Römer und Campaner: *peditum [C] CCXLVIII milia ducenti, equitum vero XXVI milia sescenti*. Diese Zahlen entsprechen der Angabe bei Polyb. 2, 24, 14: *Ῥωμαίων δὲ καὶ Καμπανῶν ἢ πληθὺς πεζῶν μὲν εἰς εἴκοσι καὶ πέντε κατελέχθησαν μυριάδες, ἰππέων δ' ἐπὶ ταῖς δύο μυριάσιν ἐπῆσαν ἔτι τρεῖς χιλιάδες*.

Polybios hat also die Zahlen auf Tausender abgerundet. Daher kann die Liste bei Livius nicht aus Polybios abgeleitet werden. Livius hat ja auch sonst Fabius Pictor benutzt (vgl. „*Livius und seine Vorgänger*“ 1940/1, 204) und zwar teils mittelbar teils unmittelbar. Die Zahl der Reiter weicht bei Livius und Polybios beträchtlich ab. Es ist wahrscheinlicher, daß bei Orosius die Zahl der Reiter *XXVI milia sescenti* verderbt ist (II aus III), als daß bei Polybios *τρεῖς* aus *ἕξ* entstanden sei. Denn man hat in der für das Vorlesen bestimmten Kunst-

redaktor Büchelers, eng verbunden. Seine wissenschaftliche Leistung hat der Unterzeichnete in dem Glückwunsch-Artikel zum 70. Geburtstag des Gelehrten am 15. Juni 1944 „*Forschungen u. Fortschritte*“ 20 (1944) S. 141 f. zu würdigen gesucht. Persönlich ist er mir als Mitarbeiter im ersten Crew des *Theos*. I. L. 1900/03 nahegetreten. Er war *amicus amicis* und sein ganzes Leben lang, wo immer er wirkte, ein guter Kamerad.

E. B.

prosa mit ausgeschriebenen Zahlwörtern, nicht mit Zahlzeichen zu rechnen ¹⁾).

Es ist kein Zweifel, daß Livius seine Angaben nicht durch Vermittlung des Polybios aus Fabius geschöpft hatte. Fraglich bleibt, ob er neben den erwähnten Angaben noch mehr aus der Liste des Fabius entnommen hatte. Wahrscheinlich ist es nicht. In der Liste wurden ausdrücklich Römer und Bundesgenossen unterschieden. Außerdem werden die wirklich aufgebotenen Truppenteile und die nur zur Stammrolle gemeldeten gesondert.

Mit dem Feldheer beginnt die Aufzählung (2,24,3). Es werden genannt: 2 consularische Heere von 4 Legionen (20 800 F 1200 R), denen 4 alae der Bundesgenossen (30 000 F 2000 R) beigegeben waren. Das eine der consularischen Heere stand bei Ariminum, das andre war nach Sardinien gesandt (2,26,1). Zur Deckung der Hauptstadt war das Aufgebot der Sabiner und Etrusker (50 000 F 4000 R) in Etrurien unter einem Praetor versammelt (2,23,5). Dessen Name war bei Fabius wohl sicher genannt. Polybios dürfte ihn weggelassen haben, wie er auch 3,40,9 sich auf die Amtsbezeichnung beschränkt hat. Auch 3,69,1 hat Polybios den Namen des Verräters Dasius weggelassen, den Liv. 21,48,9 erhalten hat. (Irrig G. de Sanctis, Storia dei Romani III 2, 27). Auch die Umbrer und Sarsinaten (20 000 F) sind einberufen. Reiter wurden in diesen gebirgigen Gegenden nicht ausgehoben, weil sie kaum Pferdezucht hatten. Eine wichtige Rolle war dem Aufgebot der verbündeten Veneter und Cenomanen (20 000 F) zugedacht: sie sollten die Boier im Rücken angreifen. Hier sind Reiter nicht aufgeführt, weil sie wohl nicht selbständig organisiert waren.

Die bisher aufgezählten Truppenkörper sind wirklich aufgestellt (2,24,8): τὰ μὲν οὖν προκαθήμενα στρατόπεδα τῆς χώρας ταῦτ' ἦν. Es sind 140 800 F 7200 R. Dieser Zusammenrechnung entspricht die Summe nicht (2,24,15): ὥστ' εἶναι τὸ κεφάλαιον τῶν μὲν προκαθημένων τῆς Ῥώμης δυνάμεων πεζοὶ μὲν ὑπὲρ πεντεκαίδεκα μυριάδες, ἵππεῖς δὲ πρὸς ἑξακισχιλίους. Weil bei dieser Zusammenrechnung die einzelnen Posten nicht die richtige Summe ergeben — es fehlen an Fußstruppen etwa 9 000 M —, hat Büttner-Wobst die Zusammenrechnung als Interpolation getilgt. Sie ist natürlich in der folgenden Gesamt-

1) Das beachtet nicht J. Beloch, Rhein. Mus. 32 (1877), 235.

summe mit enthalten. Das lehrt der Wortlaut: τὸ δὲ σύμπαν πλῆθος τῶν δυναμένων ἔπλα βασιτάζειν αὐτῶν τε Ῥωμαίων καὶ τῶν συμμάχων κτλ.

Nach Polybios sind also die Kampftruppen über 150 000 F 6000 R stark. Es fehlen bei ihm die 2 Etappenlegionen (13), die mit schwachem Bestand je 4200 F 200 R stark sind. Polybios hat sie wahrscheinlich deswegen in dem aufgestellten Truppenkörper nicht aufgezählt, weil er sie nicht zu den προκαθήμενα τῆς χώρας (8) gerechnet hat. Vielleicht ist er durch das Verbum παρεφήδρευεν irreführt worden. Daß diese Legionen bei Fabius zu den aufgestellten Truppenkörpern gerechnet waren, ergibt sich aus der Summe: mehr als 150 000 F 7200 R. Zu den 140 800 F 7200 R sind also 8400 F 400 R zuzuzählen: 149 200 F 7600 R. Wenn die Zahl der Fußsoldaten etwas mehr als 150 000 F (ὕπερ πεντεκαίδεκα μυριάδες) angegeben werden, so sind durch Abrundung der einzelnen Posten einige 100 verloren gegangen. Bei den Reitern ist ἑξακίχλιοι verderbt; es ist zu ἑπτάκις (oder auch ὀκτάκις) χίλιοι zu verbessern. Dies ist die einzige Zahl, bei der wir zu diesem Ausweg greifen müssen.

Bei den Reserven in Rom (9), aus denen stark mitgenommenen Truppen Ersatz zugewiesen oder legiones urbanae (Th. Steinwender Philol. 39, 1884, 527) gebildet werden konnten, handelte es sich um nicht unbedingt felddienstfähige Mannschaften. Bei den Aufgeboten der Latiner (80 000 F 5000 R), Samniter (70 000 F 7000 R), Iapyger und Messapier (50 000 F 16 000 R), Lucaner (30 000 F 3000 R), Marser und kleinere Stämme (20 000 F 4000 R) wird ausdrücklich angegeben: καταγραφαι δ' ἀνηνέχθησαν: sie waren nur zur Stammrolle gemeldet, aber nicht ausgehoben. Auffallend ist die große Zahl der Reiter in Apulien. Man hat sie beanstandet, um bei anderen Contingenten Reiterabteilungen beigegeben zu können. Ich halte eine Änderung der Zahl nicht für zulässig. Sie erklärt sich durch die in Apulien besonders betriebene Pferdezucht, für die das Gelände sehr günstig ist. J. Beloch, Rhein. Mus. 32, 1877, 278, hält die Liste für unvollständig, weil die Picener und Bruttier fehlen. Die Liste kann nicht unvollständig sein, weil die Rechnung stimmt. Das Fehlen der Picener erklärt sich leicht. Der ager Picenus war nach einem Antrag des Volkstribunen C. Flaminius besiedelt worden. Seine Mannschaften sind also in der Zahl der römischen Bürger enthalten. Warum die Bruttier fehlen, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht sind

sie mit den Lucanern zusammengerechnet, von denen sie abstammen sollten (so erklärt Mommsen 1879, 395 das Fehlen der Bruttier).

Für das Gesamtaufgebot der römischen Bürger ergibt sich folgende Berechnung: Es standen

in den consularischen Heeren	20 800 F	1 200 R
bei den Truppen in Rom	20 000 F	1 500 R
bei den Legionen in Sicilien und Tarent	8 400 F	400 R
Römer und Campaner ²⁾ nicht ausgehoben	250 000 F	23 000 R
Gesamtzahl der wehrfähigen Bürger . .	299 200 F	26 100 R
	325 300 M	

Der letzte vorhergehende Census des Jahres 234/3 hatte 270 713 Bürger gezählt. In 9 Jahren hatte also die Zahl der dienstpflichtigen Bürger um 54 587 zugenommen. Wenn wir bedenken, daß in den Jahren 234—225 der ager Picenus besiedelt war (Polyb. 2, 21, 7), wodurch viele capite censi als Bauern angesiedelt wurden, so kann der Zuwachs als durchaus möglich bezeichnet werden. So sind wohl alle Anstöße, die von verschiedenen Seiten an der Liste der Wehrfähigen genommen worden sind, erledigt.

II

Es bleibt nun noch die Aufgabe, die Angaben des Polybios über die Kämpfe zwischen Römern und Galliern (2, 19, 8 — 21, 9) seit der Eroberung von Rom bis zum zweiten Punischen Kriege mit der bei Livius vorliegenden annalistischen Überlieferung zu vergleichen. Dabei ist zu beachten, daß in der ersten Dekade des Livius zwei Überlieferungsstränge zusammengeflochten sind, die in der Jahresbestimmung um ein Jahr von einander abweichen (Mnem. III S. 6, 1938, 83—102). Diese beiden Darstellungen sind von einem Vorgänger des Livius (wahrscheinlich L. Aelius Tubero) verbunden, wodurch sich manche Dopplungen erklären. Wo dieser Vorgänger des Livius die Gleichheit der Ereignisse erkannt hatte, hat er sie oft nebeneinander gestellt. Manchmal hat er die Tatsachen nicht klar durchschaut und hat zweimal dasselbe erzählt. Aber auch mit einer Verschiebung der Ereignisse um 3 Jahre muß

2) Die campanischen Bürger werden sonst nicht ausgesondert, weil aus ihnen keine Sondertruppenteile gebildet werden.

gerechnet werden: bei Macer war die Schlacht am See Regillus um 3 Jahre früher angesetzt als in der bei Livius zugrunde gelegten Darstellung („Livius und seine Vorgänger“ 1940/1, 227). Eine ähnliche Verschiebung hat bei der Dictatur des A. Postumius stattgefunden (Mommsen, Röm. Staatsrecht II³, 141).

Polybios setzt die Eroberung Roms durch die Gallier in dasselbe Jahr wie den Frieden des Antalkidas (387: 1, 6, 9. 6, 49, 5). Von hier aus rechnete er die 164 Jahre bis zum Jahre 223, indem er aus der römischen Consulnliste die Zwischenräume der einzelnen Ereignisse berechnete. Die Überlieferung bot ihm also die Beamtenliste. Es ist unwahrscheinlich, daß es eine so knappe Darstellung der Kämpfe zwischen Galliern und Römern gegeben habe, wie sie Polyb. 2, 18, 2 — 19, 4 für die Jahre 387 (386) — 299 bietet. P. Bung nimmt in seiner sonst wertvollen Arbeit Q. Fabius Pictor (Diss. Köln 1951) S. 176 an, daß Polybios, wo er die Kämpfe zwischen Römern und Galliern durch Angabe der Zwischenräume festlegt, seinen Stoff aus Catos *Origines* entnommen habe. Es scheint mir kein Grund zu der Annahme vorzuliegen, daß Polybios dieses Verfahren nicht selbst angewandt haben sollte. Es ist doch nur begreiflich, daß er seine Vorlage um so ausführlicher wiedergibt, je mehr er sich dem Anfang seiner eigentlichen Darstellung (von 01.140 = 220, 216) nähert. Aber auch hier finden sich Berührungen zwischen Polybios und der annalistischen Überlieferung, wie sie uns in letzter Linie bei Livius vorliegt, vgl. 2, 18, 2: Plut. Cam. 22, 1 (vgl. Rhein. Mus. 90, 1941, 297). 2, 18, 5: Liv. 7, 12, 7.

Zunächst wurden die Gallier durch innere Zwistigkeiten beschäftigt und verhielten sich 30 Jahre lang ruhig (387—357, bzw. 386—356, wenn man den Termin des Abzuges der Gallier zum Ausgangspunkt wählt), nachdem sie 7 Monate, d. h. den Winter über, in Rom verblieben waren (2, 18, 4). Diese Zeit nutzten die Römer aus, um ihre Herrschaft in Latium wiederherzustellen (2, 18, 5). Es heißt entsprechend bei Liv. 7, 12, 7 (356): *Gallici quoque belli fama incresebat. sed inter multos terrores solacio fuit pax Latinis data et magna vis militum ab his ex foedere vetusto, quod multis intermiserant annis, accepta.* Zu einem Kampfe mit den Galliern ist es im Jahre 357 (bzw. 356) nicht gekommen. Polybios bezeugt, daß die Gallier bis Alba vorgestoßen seien, ohne daß die Römer ausrückten, weil sie die Bundesgenossen nicht aufbieten konn-

ten. Also hätte Polybios eigentlich diesen Gallierzug gar nicht zu erwähnen brauchen, da es zu einem ernstlichen Kampf nicht gekommen ist. Wenn aber die Tatsache dieses Galliervorstoßes in der geschichtlichen Literatur aufgeführt wurde, so mußte es irgend einen actenmäßigen Anhalt dafür gegeben haben. Man wird also annehmen müssen, daß im Jahre 357 (bzw. 356) ein dictator tumultus Gallici causa bestellt worden ist. Die Begründung dafür, daß Rom die Bundesgenossen nicht aufbieten und sich deshalb der Gefahr nicht aussetzen konnte, mußte in der dem Polybios vorliegenden Überlieferung angegeben sein. Natürlich schließt das nicht aus, daß es zu kleinen Spätruppunternehmungen in der Nähe der Stadt gekommen ist. Solche kleine Kampfhandlungen sind ja in der jüngeren Annalistik zu großen Schlachten oft aufgebauscht worden (ein besonders gutes Beispiel dafür bietet Liv. 32, 6, 5 und 36, 66, 1 (Livius und seine Vorgänger' 1940/1, 5; 60); vgl. auch Rhein. Mus. 90, 1941, 304: die Erzählung des Jahres 389 wird unter dem Jahre 386 bei Livius wiederholt).

Wie steht nun zu der polybianischen Überlieferung, aus der wir auf die Ernennung eines Dictators tumultus Gallici causa schließen durften, der Bericht des Livius? Nach 6, 42, 5 wurde im Gegensatz zur Erzählung, also aus anderer Überlieferung stammend, zum Jahre 366 bei Claudius ein Kampf an der Aniobrücke berichtet, bei dem sich T. Manlius durch Überwindung eines riesigen Galliers im Einzelkampf den Beinamen Torquatus erwarb. Daß der Beiname deshalb gebildet worden ist, erscheint sicher. Fraglich bleibt nur, bei welcher Gelegenheit. Denn nach einer anderen Quelle hat dieser Zweikampf im Jahre 356 stattgefunden (6, 42, 6): pluribus auctoribus magis adducor ut credam decem haud minus post annos ea acta d. h. im J. 356. Das stimmt also zu Polybios. hoc autem anno (d. h. im Jahre 366) in Albano agro cum Gallis dictatore M. Furio signa conlata. Mit den Worten (7): nec dubia nec difficilis Romanis, quamquam ingentem Galli terrorem memoria pristinae cladis attulerant, victoria fuit kehrt Livius zu Claudius zurück. Die Gallier flüchten nach Apulien, d. h. sie suchen mildere Winterquartiere. Livius hat also die aus Claudius stammende Erzählung fortgeführt. 7, 7, 1 weist auf 6, 42, 7 zurück, ohne daß sich eine kriegerische Handlung ergab. Für Claudius darf auch die bei ihm häufige Bezeichnung der Gallier als *barbari* angeführt werden (vgl. ‚Livius und seine Vorgänger' 1940/1, 33). Der Vorgang ist

also so: Livius stieß bei Claudius bei dem Bericht über das Jahr 366 auf den Bericht über den Zweikampf des Manlius und fügte ihn dort ein, wo Claudius ihn bot. Das Verfahren ist also ähnlich wie das bei der Beschreibung der Schlacht beim See Regillus (2, 19, 3 — 20, 13), vgl. „Livius und seine Vorgänger“ 1941, 228. Die Zweikampferzählung, die Livius bei Claudius unter dem Jahre 366 berichtet hatte, hängt also ursprünglich mit der Erzählung des Jahres 356 zusammen. Dafür sprach sich die Überlieferung aus (6, 42, 6): pluribus auctoribus magis adducor ut credam decem haud minus post annos ea acta. Ins Jahr 366 gehört die Notiz: hoc anno in Albano agro cum Gallis dictatore M. Furio signa conlata. Der Zweikampf des T. Manlius mit dem riesigen Gallier an der Aniobrücke wird 7, 10, 1 ff. ins Jahr 361 gesetzt. Polybios weiß zu diesem Jahre nichts von Kämpfen mit den Galliern. Ob damals ein dictator belli Gallici causa ernannt worden ist, bleibt sehr fraglich. Macer hatte durch seinen Geschlechtsgegnossen, den Consul des Jahres 361 C. Licinius Calvus, einen Dictator comitorum habendorum causa ernennen lassen. Weil es sich hier um einen Licinier handelt und die Dictatur außer bei Macer nicht bezeugt war — als geschichtlich unwichtig konnte sie ohne Schädigung übergangen werden —, zog Livius sie in Zweifel. Daß die Gallier 3 Meilen nördlich von Rom gelagert hätten, hält Livius (7, 9, 6) für sicher. Auch hier müßte also ein Dictator ernannt sein, ohne daß es zu ernstlichen Kämpfen gekommen ist. Nach dem Sieg des T. Manlius ziehen die Gallier ab und werden von den Tiburtinern freundlich aufgenommen: Sie ziehen aber vor, Winterquartiere in Campanien zu nehmen (7, 11, 1). Als sie im nächsten Jahre wieder nach Mittelitalien kommen und bei Labicum, Tusculum und in Albano agro plündern, wird wieder ein dictator belli Gallici causa ernannt: Q. Servilius Ahala. Es kommt auch jetzt nicht zum Kampf mit den Galliern, obgleich sie in unmittelbarer Nähe Roms vor porta Collina lagern (7, 11, 9). Der Dictator scheint nur vorsichtshalber ernannt zu sein. Jedenfalls sind die Plänkeleien vor porta Collina stark aufgebauscht.

Auch im Jahre 358 wird nach Liv. 7, 12, 8 ein Dictator (C. Sulpicius) ernannt, weil die Gallier bei Praeneste und Pedum auftauchen. Der Dictator verzögert einen entscheidenden Kampf. Schließlich erringt er einen großen Sieg und triumphiert (7, 15, 8). Er weiht einen großen Goldklumpen auf

dem Capitol. Sollte dieses Weihgeschenk geschichtlich beglaubigt sein? Dann wäre die Dictatur geschichtlich, aber nicht eine große Schlacht.

Nach Polybios (2, 18, 7) kommen die Gallier im zwölften Jahre nach dem Vorstoß bis Alba, also im Jahre 344, wieder nach Mittelitalien. Als die Römer ihre Bundesgenossen aufbieten, ziehen die Gallier, unter denen wieder Streitigkeiten ausbrechen, in die Heimat zurück.

Zwischen den Kämpfen der Jahre 356 und 344 weiß Polybios nichts von kriegerischen Zusammenstößen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Gallier nicht nach Mittel- und Unteritalien Plünderungszüge unternommen haben könnten. Liv. 7, 9, 3 vermutet, daß der von Macer als *dictator comitorum habendorum causa* bezeichnete T. Quinctius Poenus nicht zu diesem Zwecke, sondern *belli Gallici causa* ernannt sei, weil der ernennende Consul ein Licinier gewesen sei. In den älteren Annalen — so, mit dem Comparativ, wird des öftern Piso bezeichnet — wurde die Dictatur nicht erwähnt. Sie ist ja geschichtlich bedeutungslos. Sicher steht nach Livius, daß die Gallier bei der Aniobrücke gestanden haben. In dieses Jahr verlegt Livius den Zweikampf des T. Manlius. Nach diesem kommt es nicht zu einer Schlacht, weil die Gallier nach Tibur abziehen, wo sie freundlich aufgenommen werden (7, 11, 1). Dann ziehen sie nach Campanien in die Winterquartiere. Als sie im Frühjahr in verschiedenen Teilen Latiums plündern, wird ein *dictator belli Gallici causa* ernannt (7, 11, 4: Q. Servilius Ahala). Er kämpft vor porta Collina mit den Galliern, erhält aber keinen Triumph bewilligt, während den Consuln eine Auszeichnung zuteil wird. Hier ist wohl erkennbar, daß der Dictator keine Kampfrolle gehabt, sondern sich auf den Schutz der Stadt beschränkt hat.

Anders liegt die Sache für das Jahr 350: Es wird ein Einfall großer Gallierscharen in Latium berichtet (7, 23, 2). Da der eine Consul, L. Scipio, gravi morbo behindert ist, zieht der andere, M. Popilius, mit 4 Legionen aus. Nach einer Schlacht erobert Popilius das feindliche Lager und nimmt dem Feind die Beute ab. Die Gallier weichen ins Albanergebirge aus und ziehen dann an die Meeresküste, wo sie mit den Griechen zusammenstoßen. Im Jahre 349 kommt es zum Kampfe mit den zurückkehrenden Galliern. Hier wird die Geschichte vom Einzelkampf des Tribunen M. Valerius angefügt, der durch einen Raben unterstützt wird und danach den Beinamen

Corvus oder Corvinus (beides ohne Unterschied bei Livius) erhält (7, 26, 2 ff.).

Diese Ereignisse sind durch Polybios nicht gedeckt. Er läßt im Jahre 345 die Gallier fluchtartig abziehen, als das römische Heer heranrückt. Davon weiß wieder Livius nichts. Erst nach 13 Jahren treffen die Gallier und Römer wieder zusammen. Wegen der übergroßen Macht Roms schließen die Gallier einen Friedensvertrag (im Jahre 332). Der Vertrag wird 30 Jahre eingehalten (bis 299; es sind 3 Dictatorjahre abzuziehen). Nach dieser Frist unternehmen die Gallier wieder einen Plünderungszug, bei dem sie auch römisches Gebiet brandschatzen (2, 19, 2). Sie vereinigen sich mit den Etruskern, die sie für einen Kampf mit den Römern anwerben wollen (Liv. 10, 10, 7). Von einem gemeinsamen Unternehmen der Gallier und Etrusker berichtet auch Polyb. 2, 19, 3. Es kommt zu Zwistigkeiten, die den Galliern ein gut Teil ihrer Beute kosten.

Im vierten Jahre danach fallen die Gallier wieder in Mittelitalien ein, siegen *ἐν τῇ Καμερτίων χώρᾳ*, nach Liv. 10, 26, 7 ad Clusium (vgl. Liv. 10, 25, 10 ad Clusium, quod Camars olim appellabant). Wenige Tage später findet die Entscheidungsschlacht bei Sentinum statt. Wir befinden uns hier bei Livius auf festem Boden³⁾.

Die Niederlage der Römer bei Arretium, 10 Jahre nach der Schlacht bei Sentinum (Polyb. 2, 19, 8) stimmt zu den Ablegern der livianischen Überlieferung: nur weicht die Zeitbestimmung um ein Jahr ab (Münzer RE III 1213). Ein Sieg des M. Curius wetzt die Scharfe wieder aus (2, 19, 11). Nach Anlage der Colonie Sena Gallica ziehen die Boier nach Etrurien und erleiden am Vadimonischen See mit den Etruskern eine vernichtende Niederlage (2, 20, 3. Flor. 1, 8, 21). Im Jahre 283 (Polyb. 2, 20, 6) wurde nochmals gekämpft. Dann kommt es zu einer 45-jährigen Pause der Kämpfe (— 238). Fünf Jahre später wird durch C. Flaminius im Jahre 233 das Gebiet der Picenter besiedelt. Bezeichnend ist die Beurteilung dieser Maßregel durch Fabius (Polyb. 2, 21, 8 *Γατοῦ Φλαμινίου ταύτην τὴν δημαγωγίαν εἰσηγησαμένον καὶ πολιτεῖαν*). Flaminius galt also schon dem Fabius als Demagog, nicht als weitschauender Staatsmann. Ebenso wird er auch Polyb. 3, 80, 3 beurteilt. Trotz-

3) Darüber, wie die Truppenverteilung in diesem Feldzug angesetzt wird, habe ich Rhein. Mus. 81, 1932, 152 gehandelt.

dem wird er 3,80,5 als Soldat gerühmt: πάντα δ' ἐμφρόνως ἐλογίζετο ταῦτα καὶ πραγματικῶς.

Es ergibt sich also, daß in den ersten Jahrzehnten eine genaue Entsprechung der beiden Berichte nicht vorhanden ist. Jedenfalls sind die Heldenkämpfe als Ausschmückung zu betrachten. Wenn nicht alles trügt, ist manchmal ein dictator belli Gallici causa ernannt worden, ohne daß es zu eigentlichen Kämpfen gekommen wäre. Hierauf gründet sich vielfach die spätere Annalistik mit ihrer Ausmalung und Steigerung unbedeutender Kampfhandlungen. Es muß aber betont werden, daß für die Zeit von 332—299 nichts von Galliereinfällen berichtet wird. In diesen 30 Jahren weiß auch Polybios nichts von Kämpfen zwischen Römern und Galliern.

Erlangen

Alfred Klotz †

MISZELLEN

Euripides Electra 578

ΠΑΙΑ. ἔπειτα μέλλεις προσπίτνειν τοῖς φιλάτοις;

ΗΛ. ἀλλ' οὐκέτ' ὦ γεραῖέ, συμβολοῖσι γάρ

578 τοῖς σὸς πέπεισμαι. — σύγγον' ὦ χρόνῳ φανείς,
ἔχω σ' ἀέλπτως.

πέπεισμαι θυμόν die Hs; πέπεισμαι, σύγγον' (mit dieser Interpunktion J. Jackson¹⁾). Ich habe neu interpungiert: wie der Zusammenhang zeigt, kann der γάρ-Satz nur an den Alten gerichtet sein, und erst zusammen mit ὦ χρ. φαν. kommt Jacksons σύγγονε voll zur Wirkung. Die Zwischenstellung des ὦ ist zwar in der Dichtersprache legitim²⁾, aber doch selten genug, um einen Vorfahren unserer Hs zur Interpunktion vor dem ὦ zu verführen. Danach ist θυμόν nicht als Schreibfehler anzusehen, sondern als eine Konjektur, die das unverständlich gewordene CΥΤΤΟΝ in den γάρ-Satz einzufügen sucht. Dies θυμόν hat dann unangefochten den Text beherrscht, bis Jackson es als semasiologisch unmöglich erkannte und durch Divination σύγγον' wiederherstellte, das er dann freilich, noch im Bann der üblichen Interpunktion, falsch bezog. Auch so gehört diese Konjektur, wie viele andere von ihm³⁾, zu den schönsten unserer Zeit.

Oxford

P. Maas

1) Classical Quarterly 35 (1941) 48, wiederholt in seinem posthumen Werk Marginalia Scaenica (Oxford Univ. Press, 1955) 141.

2) Lobeck, Phryn. 565 Anm., Kühner-Gerth I 49,5, Pfeiffer zu Kall. Fr. 103. Aus Euripides wird angeführt El. 167, Hel. 1451, Or. 1246.

3) Vgl. d. Z. 97 (1954) 378.